

Fragen über eventuelle griechische Vorbilder heranzuziehen, obwohl letzteres im Katalog nicht unbeachtet bleibt.

Für die Datierung mußte vorzugsweise mit stilistischen Kriterien gearbeitet werden, so daß eine genauere zeitliche Festlegung fast nur bei den sehr qualitätvollen Großbronzen gewagt wurde. Fast alle Bronzen des vorliegenden Bandes gehören aber in einen Zeitraum von der augusteischen Epoche bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts. Sowohl frühere als auch spätere Exemplare sind nicht mit letzter Sicherheit festzustellen (S. 9ff.).

Da bisher römische Bronzeworkstätten kaum bekannt sind, hat Verf. darauf verzichtet, bei den einzelnen Objekten enge Zuweisungen vorzunehmen. Es wurden lediglich, soweit möglich, Stilgruppen zusammengefaßt. Bei zwei dieser Gruppen (Minervastatuetten und Schlüsselgriffe) scheinen ziemlich sicher Arbeiten aus lokalen Werkstätten vorzuliegen. Bei anderen Stücken konnte die Herkunft aus Italien und Ägypten wahrscheinlich gemacht werden (S. 11ff.).

In dem 133 Seiten umfassenden, nach bewährtem Schema aufgebauten Katalog sind die 209 Bronzen aus Avenches ausführlich besprochen. Verf. setzt sich mit älteren Forschungsmeinungen zu einzelnen Stücken und mit Datierungs- und Funktionsfragen kritisch auseinander. Ausgedehnte Literaturangaben zu jedem Objekt runden den Text zu den Katalognummern ab.

Es erleichtert die Arbeit mit diesem Buch sehr, daß die nachantiken (Kat.-Nr. 171–180), die neu eingeführten altitalischen (Kat.-Nr. 181–187) und die heute verschollenen Bronzen (Kat.-Nr. 188–209) herausgezogen und separat behandelt sind. Leider vermißt man bei den dubiosen bzw. eingeführten Stücken einen deutlichen Hinweis auf die Kat.-Nr. 3: Der blitzschleudernde Iuppiter scheint nachantik zu sein.

Die einzelnen Objekte sind auf 99 Tafeln gut dokumentiert. Die Statuetten werden fast ausnahmslos in verschiedenen Ansichten wiedergegeben, teilweise auch noch besondere Details gezeigt. Die Qualität der Aufnahmen ist ausgezeichnet, lediglich das Layout der Tafeln erscheint an einigen Stellen etwas unausgewogen.

Abschließend kann gesagt werden, daß mit dieser sorgfältigen, fleißigen Arbeit die Reihe der Schweizer Bronzepublikationen sehr gut eröffnet wurde und sie somit hoffentlich einen Ansporn für die noch folgenden Veröffentlichungen darstellt.

Frankfurt a. M.

Barbara Pferdehirt.

Anton Gnirs, Beiträge zur Geschichte und Geographie Böhmens und Mährens in der Zeit des Imperium Romanum. Herausgegeben von Anna Gnirs. Geleitwort von Harald von Petrikovits. Edition Ludwig Voggenreiter im Verlag Wissenschaftliches Archiv, Bonn 1976. VIII und 159 Seiten, 38 Textabbildungen, 10 Tafeln und 1 Faltbeilage.

Anton Gnirs zählt zum Kreis jener altösterreichischen Landesforscher und Konservatoren, die ihr Leben der archäologischen Topographie und der Erhaltung der Kunstdenkmale gewidmet haben. Die ersten nach modernen Gesichtspunkten tätigen Archäologen der österreichischen Länder gehörten den drei Generationen an, die dem Ersten Weltkrieg vorausgingen. Es waren ausgezeichnet geschulte, unermüdliche, vor allem auf dem Gebiete der Feldforschung tätige Pioniere, deren Resultate von den Historikern sofort in einem größeren Rahmen gesehen und besonders bei der Interpretation schriftlicher topographischer Quellen ausgewertet wurden; man denke nur an die Schlacht bei Noreia, an Taurisker, Boier, Strabo oder Japoden.

Gnirs wurde am 18. 1. 1873 in Žatec (Saaz) geboren, besuchte das Gymnasium in Chomutov (Komotau), studierte und promovierte an der deutschen Universität zu Prag (Fächer Philologie und Geschichte), wurde im Jahre 1898 Lehrer an der Realschule in Plzeň (Pilsen) und kam 1899 an die Marine-Realschule nach Pula. 1901 wurde er zum Kustos der dortigen Staatlichen Antikensammlung, 1902 zum Konservator der Zentralkommission für Erhaltung der Kunstdenkmale für die Bezirke Pazin (Pisino), Pula (Pola) und Rovinj (Rovigno) und 1912 zum Kunstgeschichtlichen Konservator für Istrien (mit Aquileia) ernannt. 1915–1918 war er auch für Krain zuständig. Wie alle, die mit Istrien in Berührung kamen, ist auch er dem Landesgenius verfallen. Seiner erstaunlichen Regsamkeit verdanken wir wichtige Erkenntnisse auf vielen, vorher nur kabinettmäßig studierten Gebieten wie Architektur und Städtewesen, Verkehrsforschung, aber auch Fragen der materiellen Kultur und Kirchengeschichte. Von seiner istrischen Tätigkeit seien nur die Aufdeckung der reichen Villa mit Hafen und Wirtschaftsanlagen auf der Insel Brioni sowie der Tonwarenfabrik in Fažana und seine Studien zur Wasserversorgung in Istrien, über frühe christliche Kultanlagen und über die Topographie von Pola genannt.

Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte er in seine Heimat, die Tschechoslowakische Republik, zurück, wo er zwar den Status eines Gymnasiallehrers behielt, von Lehrverpflichtungen jedoch befreit war, um weiterhin der archäologisch-topographischen Forschung zur Verfügung zu stehen. So konnte er die kunsttopographischen Bände für die Bezirke Loket (1927), Teplá-Mariánské Lázně (1932) und Karlovy Vary (1933, in seinem Todesjahr: er starb am 10. 12. 1933 in Loket) vollenden und darüber hinaus auch eine Ergänzung zu seinem „Glockenbuch“ (1917 und 1924) sowie die Monographien „Istria Praeromana“ (1925) und „Karlsbad“ (Karlovy Vary 1925) und vieles mehr vorlegen. Seit 1925 war er vom Staatlichen Archäologischen Institut mit Grabungen auch an vorgeschichtlichen Fundorten, z. B. in der bronzezeitlichen Nekropole bei Žirovice (Sirmitz; unveröffentlicht), und mit der topographischen Durchsuchung der Moore um Františkovy Lázně (Franzensbad) beauftragt. Besonders hat er sich der Erforschung antiker Fundstellen im Limesvorfeld gewidmet, für die hier ergänzende Fundberichte vorgelegt werden.

Der Sammelband wurde von Gnirs' Tochter herausgegeben. Man darf darin einen Akt der Pietät, mehr aber noch eine gerechte Anerkennung der großen Leistungen dieses Mannes sehen. Daß dem Werk eine Bibliographie von Gnirs beigegeben ist, die auch einige Inedita enthält, verdient besondere Beachtung. Die bisherigen Schriftenverzeichnisse (in den Nachrufen in Wiener Prähist. Zeitschr. 21, 1934, 78f. [L. Franz] und in Aquileia Nostra 6,2, 1935, 37ff. [G. Brusin]) sind damit überholt.

Die Lektüre der Bibliographie zeigt, daß Gnirs – im Gegensatz zu K. Patsch beispielsweise – besonders von der historischen Geographie angezogen wurde. Auf diesem Gebiet hat er viel geleistet, vor allem im Hinblick auf Ptolemaios und Germania Magna, worüber schon sein Erstlingswerk handelt, das hier wieder abgedruckt ist (S. 1ff.). Obwohl die Forschung inzwischen große Fortschritte gemacht hat¹, ist Gnirs' Studie in vielem immer noch grundlegend. Es handelt sich um 94 Toponyma

¹ Man denke nur an die Beiträge von O. Cuntz, Die Geographie des Ptolemaeus (1923); E. Šimek, Velká Germanie Klaudia Ptolemaia 1 (1930); 2 (1935); 3,1 (1949); 4 (1953); U. Kahrstedt, Claudius Ptolemaeus und die Geschichte der Südgermanen. Mitt. Prähist. Komm. 3,4, 1938, 162ff.; V. Ondrouch, Územie Československa v Geografii Klaudia Ptolemaia. Naša veda 1958, 14ff.; E. Polaschek, Ptolemy's Geography in a new Light. Imago Mundi 14, 1959, 17ff. und in einigen seiner RE-Artikel; J. Dobiáš, Dějiny československého území před vystoupením Slovanů (1964) mit Bibliographie.

zwischen Rhein und Weichsel, die nicht nur in Hinblick auf Namensbildung und Namensgeschichte, sondern auch in Hinblick auf das einstige Siedlungs- und Verkehrsnetz untersucht werden (vgl. dazu nun auch F. Freising, Die Bernsteinstraße aus der Sicht der Straßentrassierung [1977]). Es ist erstaunlich, wie richtig Gnirs manches gesehen und gedeutet hat.

Der Kartographie sind im Rahmen der zwölf wieder abgedruckten Arbeiten noch folgende gewidmet: „Von der ersten Landkarte Böhmens“ (S. 28 ff.), „Zum kartographischen Beiwerk in der Bilderchronik der Marcus-Säule“ (S. 52 ff.), „Zur Topographie des Markomannenlandes“ (S. 120 ff.) und „Marobudum“ (S. 128 f.). Überall tritt seine methodische Arbeitsweise, seine Gewissenhaftigkeit und seine Liebe zum Thema hervor.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat widmete sich Gnirs einigen topographischen Zusammenfassungen, aber auch Grabungen im Vorfeld des norisch-pannonischen Limesgürtels. Laufend erschienen Berichte von ihm, doch wurde nicht alles publiziert. Der kleine Restbestand ist hier erstmals vorgelegt. Es handelt sich besonders um Zusammenfassungen seiner Grabungen in Stupava und in der Umgebung von Mušov.

Den eben genannten Bereichen, nämlich der kartographischen Analyse und den Grabungen im Vorfeld des Limesstreifens, sind drei anregende Studien gewidmet. Die Arbeit „Die römischen Schutzbezirke an der oberen Donau“ (S. 64 ff.) bringt eine Richtigstellung bisheriger Ansichten über die Zone entlang des Limes. Die Idee von Klientelrandstaaten hat dadurch teilweise eine archäologische Grundlage erhalten. „Zur Geschichte der römischen Besatzungen im Lande der Markomannen und Quaden“ (S. 116 ff.) ergänzt die vorherigen Ausführungen. Gnirs kommentiert in diesem Aufsatz die zwei Inschriften CIL VIII 619 = ILS 2747 und ILS 8965, die inzwischen eine umfangreiche Bibliographie aufweisen können (siehe z. B. A. Mócsy in: RE Suppl. IX 543). Der dritte Aufsatz „Römische Kastelle vor dem Norisch-Pannonischen Limes“ (S. 130 ff.) stellt eine Pionierarbeit für die von Mark Aurel geplanten Provinzen Marcomannia und Quadia dar (vgl. dazu A. Birley, Mark Aurel. Kaiser und Philosoph² [1977] 376; 405; 432).

Die letzte der hier abgedruckten Studien gehört zu den weniger bekannten Arbeiten, behandelt jedoch ein anziehendes Thema: „Quellenverehrung und Quellenopfer“ (S. 134 ff.).

Der vorliegende Band bildet für die Forschung der Tschechoslowakei, der Germania Magna und der österreichischen Sektionen der Vorlimesfelder eine sehr praktische Auslese, die das Herumsuchen in der sehr zersplitterten Literatur erübrigt oder zumindest erleichtert. Für die Bibliographie und das Register gebührt der Redaktorin Dank.

Gewiß, manches von dem, was Gnirs schrieb, ist heute überholt. Es lohnt sich jedoch nicht, besonders darauf hinzuweisen. Der moderne Benutzer kann das un schwer richtigstellen, wenn er Werke wie J. Dobiáš, Dějiny československého území před vystoupením Slovanů (1964), Limes Romanus Konferenz Nitra (1959) oder E. Swoboda, Carnuntum⁴ (1964) heranzieht. Noch leichter wird ihm das fallen, wenn erst einmal das Blatt M 33 Praha der Tabula Imperii Romani vorliegt.

Ljubljana.

Jaro Šašel.